

Freunde der Monacensia e. V. **Jahrbuch 2009**

Herausgegeben von Waldemar Fromm und Wolfram Göbel
unter Mitarbeit von Gabriele Förg, Kristina Kargl und
Elisabeth Tworek

aliteraverlag

Redaktion: Kristina Kargl

BILDQUELLEN:

Amt für Landschaftspflege und Grünflächen der Stadt Köln: 152; Helene Kahl: 179; Kristina Kargl: 185; Monacensia: Umschlagfoto, 85; 124, 137, 143, 156, 162, 165 f., 172; Milly Orthen: 127; Detlef Seydel: 153, 154, 160; Urheber nicht zu ermitteln: 137

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.* unter www.monacensia.net

Juni 2009

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2009 Freunde der Monacensia e. V.

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISSN 1868-4955

ISBN 978-3-86906-038-5

Christina Kargl

»In das Nichts gewürfelt ist meine ganze Welt«

Ein Porträt der Autorin Regina Ullmann zum 125. Geburtstag

Am 14. Dezember 1884 wurde die Schriftstellerin Regina Ullmann in St. Gallen in der Schweiz geboren. Heute könnte man sie zu der Gruppe der vergessenen Dichterinnen zählen, denn bis vor kurzem waren ihre Bücher nur im Antiquariat zu finden. Nur der Sammelband »Ausgewählte Erzählungen« war noch vereinzelt im Buchhandel erhältlich. Doch neuerdings erfährt Regina Ullmann eine Renaissance, vor allem seit dem Erscheinen des neuen biographischen Romans der Schweizer Autorin Eveline Hasler, die in *Stein bedeutet Liebe* die Beziehung von Regina Ullmann zu dem charismatischen Psychoanalytiker und Neurologen Otto Gross beschreibt. Im Zuge dieser Publikation wurde auch Regina Ullmanns Erzählband *Die Landstraße* wieder neu aufgelegt.



Regina Ullmann 1938

Wer sich mit Regina Ullmann beschäftigt, wird ziemlich schnell erkennen, dass ihre Art zu schreiben ihrem Wesen entsprach, ihrer Bedächtigkeit und Rückgezogenheit, aber auch ihrer beeindruckenden schriftstellerischen und rhetorischen Fähigkeit, kleinste und unbedeutendste Dinge oder Themen in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses zu stellen. So konnte sie wie ein Holzklötzchen in der Ecke hocken, mehr als unscheinbar, und kein Wort sprechen, schreibt ihre Freundin

und Biographin Ellen Delp, oder, entzündet von der Aura eines Hauses oder einer Person, plötzlich nicht nur ohne Stottern, sondern mit der überlegensten Diktion und einer darstellerischen Nuancierung ohne-gleichen zu erzählen anfangen.¹

Hermann Hesses Interpretation von Regina Ullmanns Werk und Arbeitsweise kommt dem Kern sicher sehr nahe:

»In unserer Atmosphäre kämpft der Dichter, dem es ernst ist, um jedes Wort, um jede Gebärde, die Wahrheit versteht sich nicht mehr von selber noch die Schönheit, man muss sich gegen ganze Ströme echten Ausdrucks stemmen, ein bisschen Wirklichkeit echter gültiger Sprache zu ermöglichen. Der Kampf Rilkes, der Kampf Georges, einerlei, wieweit wir diesen Kampf als siegreich betrachten, hat diesen Sinn. Und so kämpft in ihrem kleineren Bezirk in ihrer langsam knetenden Prosa Regina Ullmann um ihr Stück Wirklichkeit, womit nicht ein naturalistischer Wirklichkeitsschein gemeint ist. Einige Gebilde, so scheint mir, haben den Zauber der wirklichen Dinge: sie sind nicht vor allem schön, sondern vor allem wahr.«²

Beide Eltern der Dichterin stammten aus jüdischen Häusern. Ihr Vater, der sich als Stickereiwarenfabrikant in St. Gallen niedergelassen hatte, starb schon früh, und Regina schilderte die Betroffenheit des Kindes später in verschiedenen kurzen Erzählungen, wie beispielsweise in *Der Tod*:

»Der Tod fragt nimmer, was war, nicht was ist und was wird werden. Wir haben ihn alle schon einmal gesehen, alle schon einmal reden hören. Aber dem einen klingt die Stimme wie Metall, dem anderen ist der Tod ein Abgrund, schwarz und haltlos, und ein Dritter sieht ihn als die Ruhestätte der Menschen. Nur das Kind hat ihn nicht im Herzen, steht hinter der Walze, den tausend Jahren, die dahinrollen. Es geht nicht mit, steht hinter der Zeit.«³

In gewisser Weise stand auch Regina Ullmann »hinter der Zeit«, war langsam und zurückgeblieben hinter gleichaltrigen Kindern, beobachtete gleichsam von innen heraus die Welt in fast autistisch anmutender Weise. Die Schule fiel ihr schwer, sie hatte Rede- und Schreibhemmungen, schielte, war übersensibel und vergesslich. Besonders anschaulich schilderte sie ihre eigene Gehemmtheit in der Erzählung *Goldener Griffel*, in der ein eher schüchternes und bislang teilnahmsloses Mäd-

¹ Ellen Delp: *Regina Ullmann*. Einsiedeln 1960. S. 38. Im Folgenden zitiert als: »Delp 1960«.

² Delp 1960, S. 155f.

³ Friedhelm Kemp (Hrsg.): *Regina Ullmann. Erzählungen, Prosastücke, Gedichte*. 2 Bde., München 1978. Band 1, S.25 f. Im Folgenden zit. als: »Kemp 1978, EPG«.

chen nur durch das Versprechen eines als magisch empfundenen goldenen Griffels dazu gebracht wird, ein fehlerfreies Diktat zu schreiben.

Mit dieser Erzählung entwarf Regina Ullmann geschickt ein Bild, das man auf ihr eigenes Wesen übertragen könnte, mit dem sie einerseits die äußerlich erkennbare Unbeholfenheit, andererseits aber auch die innere Glut und Genialität darstellen konnte. Sie begann schon als Kind, kleine Verschen zu machen, und bot so der Mutter die gerne aufgegriffene Möglichkeit, ihr Talent zu sehen und zu fördern. Doch zeigten sich bereits hier – in einem der ersten Gedichte des Kindes – Eigenheiten wie selbstbewusste Eigenwilligkeit und der Wunsch nach schöpferischer Einsamkeit, die Regina Ullmann lebenslang kultivieren sollte.

Ich dichte nicht arg,
Es kommt mir nicht stark.
Die Gedichte sind klein,
Ich dichte allein –⁴

Als Regina Ullmann 1902, nachdem sie mit guten Noten die Mittlere Reife erlangt hatte, mit der Mutter nach München zog, dauerte es nicht lange, bis sie mit der Schwabinger Boheme in Berührung kam. Von ihrer Wohnung in der Schwabinger Fendstraße aus war sie ebenso schnell in der Universität bei Literaturkursen oder in der Staatsbibliothek zur Lektüre wie in den Schwabinger Szenelokalen Café Stefanie oder Simplicissimus.

Trotz ihrer großen Schüchternheit machte Regina Ullmann durch ihre literarische Begabung und verblüffende Vortragskunst schnell Bekanntheit mit Künstlern und Freigeistern jeglicher Couleur, von denen viele später Berühmtheit erlangen sollten. Sie selbst drückte es so aus:

»Wie es Künstlerkolonien gab, die auf die natürlichste Weise es geworden, ohne jemals den Anspruch darauf erhoben zu haben, so mag es wohl zu manchen Zeiten Dichterschulen gegeben haben. Denn Künstler sind, wenn sie auch nicht darnach streben, im besten Sinne Pädagogen und vermitteln ihr Wissen, ihre gereiften Erfahrungen auf selbstlose Weise. Alle zu nennen, obwohl es mich drängte, würde zu weit führen. [...] Es möge nur an Rainer Maria Rilke, Hans Carossa, an das Geschwisterpaar Derleth, Max Picard und Dr. Wilhelm Hausenstein, an Momme Nissen, an Albert Steffen und Karl Wolfskehl erinnert werden.«⁵

⁴ Delp 1960, S. 22.

⁵ Regina Ullmann: »An den Leser«. Vorrede zu *Der ehrliche Dieb und andere Geschichten*. In: *Gute Schriften*. Basel 1946.

Sie durchwanderte im Laufe der Zeit verschiedene der zahlreichen Schwabinger Kreise, wurde anerkannt, unterstützt und bewundert, obwohl sie selbst eher im Hintergrund blieb.

Zum Umfeld der damals sehr aktiven Frauenrechtsbewegung, zu der Regina Ullmann um 1905 Zugang fand, zählte auch das Ehepaar Dorn. Die Lyrikerin Erika Rheinsch-Dorn engagierte sich mit ihrer Freundin, der bekannten Frauenrechtlerin »Ika« Freudenberg, im heute immer noch existierenden *Verein für Fraueninteressen*.⁶ Sie half der jungen Dichterin, erste kleinere Prosatexte im *St. Gallener Tagblatt* zu publizieren. Hanns Dorn, der Ehemann von Erika Rheinsch, der Professor für Wirtschaftswissenschaften an der TU München war, begann eine Beziehung mit Regina Ullmann, die jedoch mit ihrer Schwangerschaft abrupt endete. Die Tatsache der unehelichen Geburt ihrer Tochter Gerda im Januar 1906 wurde von Regina Ullmann als Tragödie schlechthin angesehen. Hanns Dorn unterstützte zwar allgemein die Emanzipierung und vor allem auch die erotische Selbstbestimmung der Frau, was auch in der von ihm mit zwei Kolleginnen herausgegebenen Zeitschrift *Frauenzukunft* zu ersehen war, überließ die junge Mutter aber ihrem Schicksal. In einem erst vor kurzem aufgetauchten Brief Hanns Dorns, den er kurz nach Gerdas Geburt an Regina Ullmann schickte, stellte er die junge Mutter vor die Entscheidung, das Kind entweder zur Adoption freizugeben oder sich von ihm als Kindsvater drei Jahre lang finanziell unterstützen zu lassen, wohlwissend, dass die gesetzliche Unterhaltspflicht 16 Jahre betragen würde.⁷

Die Tochter Gerda verbrachte die nächsten fünf Lebensjahre bei Pflegeeltern auf einem Bauernhof in Admont in der Steiermark. Hier schrieb Regina Ullmann ihr erstes Buch, die dramatische Dichtung *Feldpredigt*, deren Protagonisten in dieser einfachen Bevölkerung zu finden sind.

Als Regina Ullmann 1906/07 ohne Kind aus Österreich zurückkam, lernte sie nach kurzer Zeit im Schwabinger Café Stefanie den charismatischen Neurologen und Psychoanalytiker Otto Gross kennen, der hier seine Analysen durchführte. Er hatte sich bereits früh der Psychoanalyse zugewandt und stand zeitweise in Verbindung zu Sigmund Freud, als dessen begabtester Schüler er neben C.G. Jung betrachtet wurde. Otto Gross war ein Verfechter der erotischen Rebellion und seine Arbeitsmethode, Neurosen durch sexuelle Immoralität zu

⁶ http://agso.uni-graz.at/bestand/32_agsoe/32bbio.htm vom 27. April 2009.

⁷ Eveline Hasler: *Stein bedeutet Liebe*. München 2007. S. 42.

heilen, führte später zum Bruch mit Sigmund Freud. Regina Ullmann wurde von ihm in diversen Nachtsitzungen nach seiner Methode »therapiert«, worauf sie erneut schwanger wurde.

Am 18. Juli 1908 kam Regina Ullmanns zweite Tochter Camilla in München zur Welt. Die Mutter hatte ihr brieflich mehrere Vorschläge unterbreitet, wie die Geburt heimlich vonstatten gehen könnte. Die Angst Regina Ullmanns vor Bekanntwerden ihrer unehelichen Geburten im aufgeklärten, sexuell freien Schwabing ist verwunderlich. Franziska zu Reventlow hatte ihren 1897 geborenen Sohn Rolf alleine großgezogen, ohne in seiner Unehelichkeit auch nur das geringste Problem zu sehen. Von dieser Einstellung war bei Regina Ullmann nichts zu spüren. Das neugeborene Kind wurde anfangs ebenfalls in die Steiermark zu den Pflegeeltern gegeben, bei denen bereits Gerda untergebracht war. Da befürchtet wurde, dass auch dieser zweite Kindsvater seinen Unterhaltspflichten nicht nachkommen würde, strengte Regina Ullmann eine Unterhaltsklage an. Otto Gross wurde daraufhin zwar verurteilt, bis zum 16. Lebensjahr des Kindes Unterhalt zu leisten, kam seinen Verpflichtungen allerdings nie nach. Beide Kinder Regina Ullmanns kamen später zu einer Pflegefamilie nach Feldkirchen bei München.

Bereits 1908 hatte Regina Ullmann auf Drängen ihrer Mutter ihr Erstlingswerk *Feldpredigt* an Rainer Maria Rilke geschickt, dessen Gedichte sie sehr bewunderte. Am 3. September antwortete Rilke aus Paris, wo er zu dieser Zeit als Sekretär des Bildhauers Auguste Rodin arbeitete:

»Daß ich Ihnen doch so recht überzeugend sagen könnte, was Schönes Sie da gemacht haben. Ich lese Ihr Buch zum zweiten Mal und werde es wiederlesen, denn es ist für mich eine vielfache Freude, die ich nur nach und nach bewältigen kann. [...] Und so, im ganzen, ist es etwas so Schönes, Wahres, Einfaches, wofür man ihnen nicht genug danken mag und um dessentwillen man Sie herzlich bewundern muß.«⁸

Bereits ein Jahr später bat Regina Ullmann Rilke, das Vorwort zu ihrem Buch *Von der Erde des Lebens* zu schreiben, das 1910 im Frauen-Verlag München und Leipzig erschien und das eine Reihe kleinerer Prosatexte enthielt. Hier thematisiert Regina Ullmann den Tod des

⁸ Simon Walter (Hg.): *Rainer Maira Rilke. Briefwechsel mit Regina Ullmann und Ellen Delp*. Frankfurt 1987. S.7. Im Folgenden zit. als »Walter 1987, Rilkebriefwechsel«.

Vaters, das Leid der trauernden Mutter, Kindheitserlebnisse und Naturerfahrungen, aber auch parabelhafte Erzählungen, in denen, wie Ellen Delp es darstellt, bereits »das Dunkle, das Chthonische, das Dämonische, das drohend Machtergreifende«⁹ aufscheint.

Rilke antwortete ihr aus Paris am 12. August 1909:

»Als ich vor einem Jahr das kleine Buch kennen lernte, das sie Feldpredigt genannt haben, erfuhr ich ein besonderes neues Staunen. Und genau dieses selbe Staunen ergreift mich wieder über dem Manuskript Ihres bevorstehenden Buches. [...] Ich kann herschreiben: was euch auch begegnet, nehmt es für wahr; zweifelt nicht (denn ich habe nie gezweifelt). Dies gerade bestimmt, wie mir scheint, jenes eigentümliche Staunen, das Ihre Produktion in mir ausgelöst hat: dass in Ihren Schriften auch das Nichterfahrene, Hinfallige, Unbewältigte mit einer Sicherheit ausgestattet ist, mit einem ganz guten Gewissen sozusagen, demgegenüber kein Zweifel aufkommen kann. [...] Aber gerade da bin ich vielleicht im Mittelpunkt meines Staunens, wenn ich mich erinnere, wie bei Ihnen fast an allen Stellen das Vorläufige, wie im Gleichnis, auf das Endgültige hinweist, sein Vorläufer ist: leidenschaftlich erfüllt von ihm. Und dabei ist der Gegenstand oft so gering, dass man ihn für stumm und einfältig halten möchte: Sie schneiden ihm einen Mund ein, und er redet das Große. Ihre Seele ist wie ein Blindgeborener, den ein Seher erzogen hat.«¹⁰

Die Affäre mit Otto Gross ließ Regina Ullmann in großer Verzweiflung zurück. Ihr weiteres Leben könnte man mit einem Rückzug ins Kloster vergleichen. Sie wandte sich Menschen zu, die ihr Heilsbotschaften und tröstende Lehren vermittelten. 1911 lernte sie Ludwig Derleth und seine Schwester Anna näher kennen. Ludwig Derleth, der einen geistlichen Ritterorden zum Dienst an seiner *Ecclesia militans* etablieren wollte und wie Stefan George einen Kreis von Jüngern um sich geschart hatte, beeindruckte durch sein Charisma und sein priesterlich-militantes Auftreten.

Regina Ullmann beschrieb in ihren *Münchener Erinnerungen* die Wohnung, die Anna und Ludwig Derleth später am Marienplatz bezogen hatten:

»Und in der horstähnlichen Behausung des vierten, später fünften Stockwerkes am Marienplatz, ist er vom Geistesleben Münchens und als späterer Antipode Stefan Georges nicht wegzudenken. Und ebenso nicht seine Schwester Anna, die auf einem kleinen Petrolherd in einem Raume ohne Fenster,

⁹ Delp 1960, S. 156.

¹⁰ Walter 1987, Rilkebriefwechsel, S.8f.

den sie Küche nannte, ihren Freunden ein feierliches Mahl zu bereiten und in einem der schmalen Zimmer, die auf den Marienplatz hinaus gingen, auf Zinntellern aufzutragen wußte, im Glanze von Wachskerzen, oder einer altmodischen Lampe, auf die eine Büste Napoleons, schwach beleuchtet, herniederblickte. [...] Ein wenig duftete es manchmal daselbst nach Weihrauch, oder man bewunderte einen Rosenkranz von feiner Filigranarbeit, kurzum, es wurde nicht vergessen, wohin der Weg führte, den man von dort aus beschrift und man verfehlte ihn nicht, den Weg nach Rom!«¹¹

Auch Regina Ullmann ging diesen Weg nach Rom. Sie erhielt in Altötting die religiöse Vorbereitung auf die Taufe bei einem Kapuzinerpater, beteiligte sich an Exerzitien und konvertierte schließlich am 10. November 1911 zum Katholizismus. Obwohl sie wegen ihrer jüdischen Abstammung Deutschland später verlassen musste, verlor der katholische Glaube für sie nie an Bedeutung.

Den Kontakt mit Rilke empfand Regina Ullmann als »Geschenk ihres Lebens«. Nach dem ersten Treffen im Münchner Hotel Marienbad 1912 begann die Unterstützung Rilkes, die erst mit seinem Tod endete. Zu einer Dichterlesung von Regina Ullmann lud er die gesamte Münchner Elite ein und führte sie anschließend in seinen Freundeskreis ein. Eine besonders enge und lebenslänglich andauernde Beziehung entwickelte sich zu der Schriftstellerin und Schauspielerin Ellen Delp, der Ziehtochter von Rilkes Freundin Lou Andreas-Salome. Gute Freundschaften entwickelten sich auch zu Eva und Kurt Cassirer, den Philosophen Rudolf Kassner und Max Picard, den Schriftstellern Hans Carossa und Felix Braun und zu dem Privatgelehrten Karl Wolfskehl.

Von 1915 bis 1917 bewohnten Regina Ullmann und ihre Mutter den Kornmesserturm auf der Burg in Burghausen und verbrachten dort zwei karge Kriegsjahre. Regina begann eine Art Gärtnerlehre und versuchte sich als Imkerin. Schwere Depressionen beeinträchtigen diese Tätigkeiten allerdings, und auch ihre schriftstellerische Arbeit kam zum Erliegen. Ende 1917 mussten Mutter und Tochter den Burghausener Turm wieder verlassen, da er für das Militär gebraucht wurde.

Ab 1917 lebte Regina Ullmann dann in Mariabrunn, einem kleinen Wallfahrtsort bei Dachau. Nach wie vor unterstützte Rilke ihre dichterische Arbeit.

¹¹ Kemp 1978, EPG 2, *Münchner Jahre*, S. 426.

terische Arbeit und vermittelte sie zum Inselverlag. Erst 1919 erschienen hier ihre schon vor Jahren entstandenen Gedichte. Jedes Gedicht war zuvor von Rilke persönlich ausgewählt und fein säuberlich abgeschrieben worden.¹²

Obwohl auch die Jahre in Mariabrunn sehr ärmlich waren, bedeuteten sie für Regina Ullmann den Beginn einer neuen Schaffensperiode und hier in der Einsamkeit entstanden ihre Bücher *Die Landstraße* und *Die Barockkirche*. Eine Erzählung, die ebenfalls in dieser Zeit entstand, war *Die Konsultation*, die Ellen Delp als »die überlegene Selbstergründung ihrer augenblicklichen Verfassung«¹³ bezeichnete. Es war Regina Ullmanns erste Auseinandersetzung mit der Per-



Regina Ullmann 1916 in Burghausen mit ihren Töchtern Camilla (links) und Gerda (Privatarchiv der Enkelin Helene Kahl)

son Otto Gross in Form einer Erzählung. Grundsätzlich wurde sein Name tabuisiert, und auch spätere Nachfragen der Tochter Camilla wurden nicht beantwortet.¹⁴ *Die Konsultation* beginnt mit einem Brief:

»So ist das Leben, dachte sie. Eine Frage war es eigentlich, die sie aber an niemanden stellen konnte. Wenigstens glaubt sie nicht, es tun zu können. Und als sie den Brief erhalten hatte, der für sie unwiderruflich entschied, reiste sie ab. Wie es aber bei ihr nun einmal nicht anders zu sein pflegte: die Wirkung des Schlages, den ihr das Schicksal versetzt hatte, teilte sich ihrem Körper mit, nicht ihrer Seele. Diese verharrte nur in einer dumpfen Resignation, in einer Verschwiegenheit gegen sich selber.«¹⁵

¹² Ullmann, *Erinnerungen*, S. 25f.

¹³ Delp 1960, S. 100.

¹⁴ Gottfried Heuer (Hrsg.): *Camilla Ullmann. 1908–2000*. Nachruf von Gottfried Heuer. In: 2. *Internationaler Otto Gross Kongress in Burghölzli*, Zürich 2000 Marburg 2002, S. 9–11.

¹⁵ Kemp 1978, EPG 2, *Die Konsultation*, S. 171.

Es ist nichts darüber bekannt, ob Regina Ullmann auch in Wirklichkeit einen derartigen Brief erhalten hat, der sie so schwer erschüttert hat. Vermutlich wurde sie jedoch zu dieser Zeit über den Tod von Otto Gross informiert, der am 13. Februar 1920 in Berlin gestorben war. Man hatte ihn Tage zuvor halb verhungert und erfroren in einem Hauseingang gefunden – das grausame Ende einer jahrelangen Drogensucht.

Während der langen Wanderungen, von denen das Buch *Die Landstraße* berichtet, konnte Regina Ullmann ihre Kinder nur selten sehen. Die Töchter Gerda und Camilla akzeptierten den Arbeitsrhythmus ihrer Mutter jedoch ebenso wie ihre Eigenwilligkeit, Besonderheit und ständige Abwesenheit, wenn es auch häufig schwer fiel. Wie die meisten Kinder hatten auch sie manchmal das Gefühl, zu kurz gekommen zu sein. Rilke, der selbst Vater einer Tochter war, schrieb Regina Ullmann am 23. Dezember 1920 zu diesem Thema:

»Unser Unrecht, Regina, liegt, glaub mir, nicht so sehr darin, den Kindern nicht mehr als nur ›das pure Leben‹ geschenkt zu haben, als vielleicht darin, dass wir überhaupt Kinder hatten, während doch unsere Verantwortung schon vorher anders belegt und vergeben war und ihnen also nicht mehr zugewendet werden konnte. Dabei liegt es für dich noch leichter, als für mich – denn als Frau hättest Du vermuthlich, ohne die Mutterschaft, nie ganz zur Reife kommen können, ich meine, zu jener Vollzähligkeit der inneren Natur: auch in Deiner Arbeit nicht. Während die meine ja von meiner Vaterschaft und unausgeübter Väterlichkeit durchaus unabhängig war.«¹⁶

Durch Rilkes Vermittlung erhielt Regina Ullmann von Anton Kippenberg, dem Verleger des Insel-Verlages, eine monatliche Zahlung von 500,- Reichsmark bis ins Jahr 1926. Dieses war zugleich auch der Vorschuss für den Roman *Girgel und Lisette*, den sie in dieser Zeit plante. Der Roman wurde jedoch niemals fertig, und der Insel-Verlag stellte seine Unterstützung einige Monate nach dem Tod Rilkes ein.¹⁷ In dem Erzählband *Die Landstraße* ist auch die Erzählung *Von einem alten Wirtshausschild* enthalten, das Rilke für ihr »Meisterstück« hielt, in dem »bewusstes und unbewusstes Gelernthaben plötzlich im vollkommenen Können«¹⁸ zusammentreffe. Obwohl sie in dieser Zeit keine fi-

¹⁶ Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München. Nachlass Ullmann.

¹⁷ Charles Linsmayer (Hrsg.): *Regina Ullmann. Ich bin den Umweg statt den Weg gegangen. Ein Lesebuch*. Frauenfeld 2000, S. 382. Im Folgenden zit. als: »Linsmayer 2000«.

¹⁸ Walter 1987, Rilke-Briefwechsel., S. 198.

nanzielle Not litt, fiel Regina Ullmann immer wieder in Depressionen. 1923 verließ sie Mariabrunn und kaufte mit dem vor Jahren erzielten Erlös aus dem Verkauf des St. Gallener Hauses mit ihrer Mutter ein Haus in Planegg, um das inflationäre Geld sicher in einem Sachwert anzulegen.¹⁹ 1924 heiratete Gerda Ullmann den Feldkirchener Gärtnermeister Hans Kahl, bei dem die Schwiegermutter Regina Ullmann zeitlebens ein gern gesehener Gast war.

Um diese Zeit lernte Regina Ullmann in München immer wieder interessante Menschen kennen, darunter auch das Ehepaar Held. Hans Ludwig Held, der Stadtbibliothekar und vor genau 85 Jahren Begründer der Handschriftensammlung Monacensia in München war, wurde später der Ersatz-Taufpate für ihre erste Enkelin Helene Kahl, die heute noch in Feldkirchen lebt. Mit seiner Frau Margarethe, einer gebürtigen Schweizerin, freundete sich Regina Ullmann besonders an. Als diese eines Tages einen geplanten Kaffeebesuch absagen musste, bei dem man über die gemeinsame Schweizer Heimat hatte sprechen wollen, schrieb Regina Ullmann aus dieser Stimmung heraus innerhalb weniger Tage die, wie Hans Carossa sagte, »zauberhafte Heimwehgeschichte«, *Das Modewarengeschäft der Frau Laura Nägeli*, deren Protagonistin sie mit ihrer eigenen heimwehkranken Seele versah.²⁰

Während des Krieges unterstützte die Gärtnerfamilie Kahl den begeisterten Hobbygärtner Held ständig mit jungen Pflänzchen. Jedoch waren seine gärtnerischen Erfolge eher gering, weshalb man dazu überging, ihm Obst und Gemüse gleich direkt zu schenken. Diese Großzügigkeit vergalt Held der Familie nach dem Krieg, als er wieder in Amt und Würden eingesetzt worden war, indem er sie jedes Wochenende mit großem Auto und Chauffeur besuchte und half, wo er nur konnte.²¹

Am 29. Dezember 1926 starb Rainer Maria Rilke. Kurz vor seinem Tod hatte er seinem Schweizer Mäzen Georg Reinhart Regina Ullmann besonders ans Herz gelegt:

»Es handelt sich um jene Dichterin, deren Weg und Schicksal ich seit mehr als zwanzig Jahren begleiten und ab und zu ebnen durfte; es scheint mir eine der Vergünstigungen meines Lebens, ihre Wertigkeit seinerzeit rechtzeitig erkannt zu haben: Meine Überzeugung für Regina Ullmann hat mit den Jahren stetig zugenommen, viele haben mir nach und nach im gleichen Sinne recht gegeben – und mit welcher Freude, welchem Stolz, konnte ich die

¹⁹ Delp 1960, S. 128.

²⁰ Delp 1960, S. 134f.

²¹ Gespräch mit der Enkelin Helene Kahl im August 2003.

seltene Dichterin [...] den aufhorchenden Sankt-Gallnern als ihre besondere Landsmännin offenbaren. [...] Es handelt sich um eine Schweizerin, um eine Dichterin, die sich in der Erzählung ›Von einem alten Wirtshausschild‹ (in ihr ganz besonders), indem sie ihre Mängel selbst einer intensiven und genialischen Noth des Ausdrucks dienstbar machte, eine Prosa geschaffen hat, die man künftig, neben Texte Büchner's oder Claudius' in Anthologien einstellen wird; es handelt sich um die Rettung der oder jener begonnenen Arbeit, die vielleicht im Werthe den eben genannten Seiten gleichkommen will.«²²

Von Mai bis Oktober 1927 durfte Regina Ullmann als erster Gast nach Rilke im Wohnturm von Muzot wohnen, wohin sie bis in die 40er Jahre hinein immer wieder zum Arbeiten kam. Bald galt sie auch als Expertin für die Interpretation von Rilkes Werk. In dieser Zeit lernte sie den Essayisten und Kulturhistoriker Wilhelm Hausenstein kennen, den sie später oft in dessen Haus in Tutzing am Starnberger See besuchte und der ihr Kontakte zu verschiedenen Zeitungen, z. B. der FAZ verschaffte, in denen sie veröffentlichen konnte.

1933 zog Regina Ullmann mit ihrer pflegebedürftigen Mutter in das St. Hildegardstift im Münchner Stadtteil Lehel. Im Mai 1935 wurde sie offiziell aus dem Reichsschriftstellerverband ausgeschlossen und durfte fortan nicht mehr publizieren. Hans Carossa schrieb über einen Besuch bei ihr am 14. Mai 1935 an Hedwig Kerber:

»Sehr froh bin ich über meinen Besuch bei Regina Ullmann, die nun in ihrer Existenz als Schriftstellerin tatsächlich vernichtet ist (es ist ja eine neue radikale Judenverfolgung im Gang), sich aber dabei ganz tapfer verhält. Sie wohnt in einem kath. Schwesternheim (St. Hildegard); sie empfing mich in dem allgemeinen Besuchszimmer u. war von dem unverhofften Besuch ungeheuer erschüttert. [...] Sie will nun nach Österreich oder in die Schweiz gehen und glaubt nicht, dass sie je wieder nach Deutschland zurückkehren wird. Ich hab die Mitteilung der Reichsschrifttumskammer gelesen: eine eiskalte brutale Formel, ohne jede Anrede, offenbar in vielen Exemplaren vorrätig.«²³

Da sich die politische Situation seit Erlass der Arier-Gesetze zunehmend verschärfte und sie keinen deutschen, sondern einen österreichischen Pass hatte, zog sie mit ihrer Mutter nach Österreich. Bis Anfang 1936 kam Regina Ullmann zwar immer wieder nach Deutschland, wurde aber zunehmend ängstlicher. Sie überschrieb das seit längerem ver-

²² Walter 1987, Rilkebriefwechsel, S. 237f.

²³ Hans Carossa am 14.5.35 an Hedwig Kerber. In: Hans Carossa: *Tagebücher 1925–35*, hrsg. von Eva Kampmann-Carossa, Frankfurt 1993.

mietete Haus in Planegg an ihre »halbarischen Töchter« und zog mit ihrer Mutter von Hall in Tirol nach Salzburg. Im Januar 1938 starb die Mutter in einem Salzburger Sanatorium und wurde nach jüdischem Ritus beerdigt.

Am 13. März 1938 erfolgte der Anschluss Österreichs, und Regina Ullmann, die von Geburt an die österreichische Staatsangehörigkeit ihres Vaters hatte, wurde Reichsdeutsche. Unzählige deutsche und österreichische Juden flüchteten daraufhin in die Schweiz. Ab 26. März wurde deshalb eine Visumpflicht für Inhaber österreichischer Pässe eingeführt. Von Freunden wurde Regina Ullmann gedrängt, sofort in die Schweiz einzureisen, was ihr dann am 23. März 1938, gerade noch rechtzeitig, gelang. Mit lediglich 100 Franken im Monat, die ihr zur Verfügung standen, mietete sie ein Zimmer bei den Menzinger Schwestern im St. Gallener Marienheim, in dem sie dann bis 1959 lebte. Für die Aufenthaltsbewilligung verlangte die Stadt St. Gallen jedoch für den Fall von Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Bedürftigkeit eine hohe Kautions, die Regina Ullmann von ihren Mäzenen erbat. Sie erhielt eine immer nur für ein Jahr befristete Aufenthaltserlaubnis, die sich dann, nach einem inquisitorischen Nachprüfungsverfahren, Jahr für Jahr verlängerte. In diesen Jahren lebte sie von Zuwendungen ihrer Mäzene und Freunde in allergrößter Bescheidenheit.²⁴

Immer wieder litt sie unter Gallenbeschwerden und konnte nicht arbeiten. Beim Benziger-Verlag in Einsiedeln, zu dem sie gewechselt war, erschienen erst 1942 und 1944 die Erzählbände *Der Engelskranz* und *Madonna auf Glas*. Zu ihrem 60. Geburtstag 1944 veranstaltete die Museumsgesellschaft in St. Gallen eine Feier, bei der Regina Ullmann ihre *Erinnerungen an Rilke* vortrug, die 1945 in einem kleinen bibliophilen Druck im Tschudy-Verlag erschienen.

Erst 1947 konnte Regina Ullmann die Einreisebewilligung nach Deutschland bekommen und ihre Töchter und Enkelkinder wiedersehen. Auf Vorschlag des Präsidenten Wilhelm Hausenstein wurde sie 1949 außerordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München. Ein Jahr später las sie hier aus ihren Werken.

Im Jahr 1950 ging für Regina Ullmann endlich ein Wunsch in Erfüllung, den sie seit ihrer Kindheit gehegt hatte: Sie wurde Schweizer Bürgerin des Kantons und der Stadt St. Gallen.

²⁴ Linsmayer 2000, S. 403.

1954 erschien ihr letzter Erzählband *Schwarze Kerze* im Benziger-Verlag. Im selben Jahr wurde Regina Ullmanns 70. Geburtstag als großes Fest gefeiert. Die Stadt St. Gallen verlieh ihr den 1. Kulturpreis²⁵, und ihre dramatische Dichtung *Feldpredigt* wurde uraufgeführt. Der Verleger Henry Tschudy hatte zum Anlass ihres Geburtstages eine bibliophile Freundesgabe mit Beiträgen von Thomas Mann, Hans Carossa, Wilhelm Hausenstein, Werner Bergengruen, Felix Braun, Hermann Hesse, Max Picard und vielen anderen herausgegeben. In der *Neuen Züricher Zeitung* schrieb Hermann Hesse über sie die vielzitierten Worte:

»In diesen kleinen Erzählungen ist alles das erreicht, wonach die falschen Volks- und Heimatdichter so sehr streben. Es duftet nach Brot und Honig, nach Kerzen und Weihrauch, nach Stall und nach Volk, es wird von kleinen Leuten und Kindern erzählt, und alles ist voll Geheimnis.«²⁶

1959 zog Regina Ullmann schwer krebserkrank in die Nähe von München nach Eglharting/Gemeinde Kirchseeon im Landkreis Ebersberg und wurde dort von ihrer Tochter Camilla gepflegt. 1960 erschienen die von ihr und Ellen Delp zusammengestellten *Gesammelten Werke* in zwei Bänden im Benziger-Verlag. Im Dezember 1960 erlitt sie einen Oberschenkelhalsbruch und wurde ins Ebersberger Krankenhaus eingeliefert, wo sie am 6. Januar 1961 starb. Sie wurde auf dem Friedhof in Feldkirchen beerdigt. Werner Bergengruen schrieb in einem Brief an die Tochter, wie sehr er das »Erlöschen dieses wunderbaren, kraft- und liebevollen Lebens, dieses wahrhaft Strahlen aussendenden Zentrums« bedauerte.²⁷

In ihrer *Lebensbeschreibung in Form eines Aufsatzes* zieht Regina Ullmann selbst die Bilanz ihres Lebens:

»Ich bin den Umweg statt den Weg gegangen, obwohl ich heute glaube, dass ein schöpferischer Mensch der Welt, in der er wirkt, keinen wichtigeren Dienst erweisen kann, als eben den, den Weg und nicht den Umweg zu gehen. Aber ich war bemüht, nichts zu überspringen, mir nichts zu ersparen,

²⁵ Eveline Hasler hat 40 Jahre nach Regina Ullmann den St. Gallener Kulturpreis erhalten, was sie zu dem Buch über Regina Ullmann inspirierte.

²⁶ Zit. nach Elisabeth Antkowiak (Hrsg.): *Regina Ullmann. Kleine Galerie*. Leipzig o. J. Klappentext.

²⁷ Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München. Nachlass Ullmann: Brief von Werner Bergengruen an Camilla Ullmann vom 11. Januar 1961.



Grab in Feldkirchen bei München.

und wenn ich nicht eines Tages unachtsam werde und glaube, meine Hände in den Schoß legen zu dürfen, werde ich an ein Ziel gelangen, zu einem zwar höchst bescheidenen, aber keineswegs unrühmlichen Abschluss.²⁸

²⁸ Linsmayer 2000, S. 279.

Die Autorinnen und Autoren

LISBETH EXNER, Dr. phil., geb. 1964 in Wien, Studium der Germanistik, lebt als freie Autorin in München. Als Herausgeberin und Biografin veröffentlichte sie Monografien, u.a. über Salomo Friedlaender/Mynona, Richard Huelsenbeck, Leopold von Sacher-Masoch und Franz Pfemfert und arbeitet für Rundfunk und Zeitungen. Veröffentlichung von *Land meiner Mörder, Land meiner Sprache. Die Schriftstellerin Grete Weil* in der Reihe MonAkzente im AT-Verlag München.

WALDEMAR FROMM, PD, Dr. phil., geb. 1961, Studium der Neueren Deutschen Literatur, Psychologie, Linguistik und Philosophie in Heidelberg und Marburg. 2004 Habilitation, seit 2006 Akademischer Rat an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Veröffentlichungen zur Sprachpsychologie, zur Poetik und Ästhetik sowie zur Geschichte der literarischen Subjektivität in der Literatur der Aufklärung, der Romantik, des Vormärz, der Jahrhundertwende und der Gegenwart. Mitherausgeber der Franz von Pocci-Werkausgabe und der Charles Sealsfield-Werkausgabe im Allitera Verlag.

GÜNTHER GERSTENBERG, geb. 1948 in Erlangen, lernte Bleisatz, als er sein Metier beherrschte, starb der Beruf aus, empfand Prüfungen wie zwei Staatsexamina und einen M.A. als überflüssige Qual, lebt heute als Maler und Autor im Münchner Norden. Er hat 2003 in der edition monacensia das Buch Erich Mühsam, *Wir geben nicht auf! Texte und Gedichte* herausgegeben, außerdem 2005 das Buch *An Jackl packst am End vom Stiel. Geschichte und Geschichten um Alltag, Arbeit und Arbeiterbewegung in Schwabing 1890–1933*.

WOLFRAM GÖBEL, Dr. phil, geb. 1944 in Worms, Studium der Germanistik, Publizistik und Buchwissenschaft in Mainz und München. Lehraufträge an den Universitäten München und Regensburg, Aufsätze und Funksendungen zum literarischen Leben und Verlagswesen, Herausgeber von Büchern mit literarischem und verlagsgeschichtlichem Inhalt. Verleger des Allitera Verlages in München.

WALTER HETTICHE, Dr. phil., geboren 1957 in Offenbach am Main. Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität München. 1983 Staatsexamen und 1985 Promotion über Heinrich von Kleists Lyrik. Akademischer Oberrat am Institut für Deutsche Philologie der Universität München. Publikationen zur deutschen Literatur des 18.–20. Jahrhunderts (Gleim, Hölty, Goethe, Stifter, Storm, Fontane, Raabe, Liliencron, Britting, Eich u. a.).

KRISTINA KARGL, M.A., geboren 1954 in München, Studium der Neueren Deutschen Literatur, Mediävistik und Neuerer und Neuester Geschichte in München. Freie Journalistin, Autorin von Kabarett- und Theaterstücken, Regiearbeit. Veröffentlichungen und Vorträge z. B. über Regina Ullmann oder die Schwabinger Bohème.

DETLEF SEYDEL, Dr. rer. nat., geb. 1945 in Coburg. Professor für Mathematik an einer Fachhochschule in Niedersachsen. Mitherausgeber eines Briefwechsels (Franziska zu Reventlow/ Bogdan von Suchocki). Freier Kurator einer Ausstellung zum 100. Todestag Albert Langens. Literarische Beiträge in Anthologien.

MICHAEL STEPHAN, Dr. phil., geboren 1954, Studium der Germanistik und Geschichte in München. Seit 2008 Leiter des Münchner Stadtarchivs; Lehrtätigkeit an der Technischen Universität München; Mitarbeit an vielen zeitgeschichtlichen Ausstellungen; zahlreiche archivfachliche und wissenschaftliche Publikationen (u. a. zur bayerischen Behörden-, Parteien- und Literaturgeschichte); Herausgeber der Werke des bayerischen Journalisten, Schriftstellers und Volkskündlers Georg Queri im Allitera Verlag.

ELISABETH TWOREK, Dr. phil., geboren 1955 in Murnau, leitet seit 1994 die Monacensia, Literaturarchiv und Bibliothek der Stadt München. Sie ist Literaturwissenschaftlerin und freie Mitarbeiterin beim Bayerischen Rundfunk und hat zahlreiche Veröffentlichungen zur Literatur in Bayern vorgelegt, zuletzt das Lesebuch *Literarisches Bayern* im Allitera Verlag 2009.